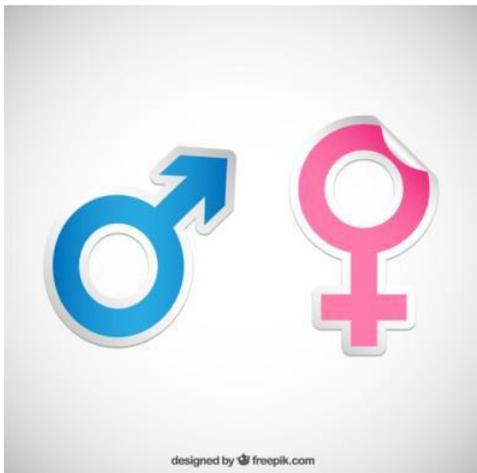


Was meine Sichtweise beeinflusst: Stereotype und Vorurteile

Keiner will sie haben. Wir haben sie aber alle: Stereotype und Vorurteile.

1.1. Stereotype



Quelle: https://www.freepik.com/free-vector/gender-icon-stickers_764683.htm

Am Anfang der sozialen Wahrnehmung stehen die Stereotype! Sie dienen als Vereinfachung der Realität. „Das ist eine Frau. Frauen tragen gern rosa und kochen gern“. Solche Ausdrücke oder Denkweisen kennen wir. Es handelt sich um einen automatischen Kategorisierungsprozess und eine Zuordnung von Menschen, die wir bei jedem Treffen machen. Dieser Vorgang erfolgt unbewusst in unserem Gehirn und auf der Grundlage von bestimmten Merkmalen. Diese sind unter anderen:

- Geschlecht
- Alter
- Ausländer*innen
- Hautfarbe
- Religion (Christ, Muslim) ...

Diese Kategorien bilden unterschiedliche Schubladen in unserem Kopf, und jede ist mit bestimmten Eigenschaften versehen. Die Eigenschaften entstehen aus Selbsterfahrungen, Erzählungen von Anderen oder Informationen aus den Medien. So kommt es, dass die Person bei jedem neuen Kontakt direkt in einer Schublade eingepackt ist mit den Eigenschaften, die dazu gehören.

Diese Verallgemeinerung und Gruppierung von Dingen und Menschen sowie das, was wir über die Menschen, die zu dieser Gruppe gehören, denken, sind Stereotype.

Stereotype dienen als eine Vereinfachung der Realität und helfen uns bei der Orientierung. Beim ersten Kontakt fällt es oft schwer, sich eine Meinung zu bilden. Deswegen greifen wir oft auf Stereotype zu. Durch Stereotype fällt es dann leichter, „Menschen als Gruppe statt als Individuen“ zu verstehen. Bei jedem neuen Treffen braucht man nicht neu nachzudenken. Es entsteht in den ersten Sekunden ein schnell fertiger Entwurf der anderen, gebildet aus Stereotypen. Auf diese Weise wird z.B. von äußeren Merkmalen beim ersten Kontakt auf grundsätzliche Eigenschaften geschlossen. Viele Menschen sind davon überzeugt, dass sie eine Person nach einem kurzen ersten Eindruck richtig einschätzen können.

Doch die Stereotype sollen nur als Orientierung und nicht als richtig oder als Wahrheit dienen. Sie können zu Diskriminierung und Beleidigung führen.

Beispiel:

Stereotype: „Flüchtlinge sind alle kriminell.“

Ich treffe einen Jungen. Er sagt zu mir, dass er ein Flüchtling ist. Also ist er für mich kriminell.

Diese Behauptung ist falsch. Weil ich oder Bekannte von mir einen kriminellen Flüchtling kennen, bedeutet es nicht, dass alle Flüchtlinge kriminell sind.

Bezieht man ein Stereotyp dann auf eine einzelne Person, indem man sie in eine Schublade packt, bilden wir uns schon eine Meinung über diese Person, ohne sie überhaupt genauer zu kennen. Z.B: Dieser Junge ist ein Flüchtling. Er ist also kriminell. Ich muss auf meine Tasche aufpassen. Dann wird aus dem Stereotyp ein Vorurteil.¹

1.2. Vorurteile



Quelle: Photo by Markus Spiske on Unsplash

Ein Vorurteil ist ein schnelles Urteil über jemanden oder etwas auf der Grundlage eines Stereotyps. Vorurteile sind stabile Einstellungen, Haltungen gegenüber Gruppen bzw. Personen, die einer Gruppe angehören. Vorurteile beruhen oftmals nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern werden übernommen, auch wenn sie auf falschen oder fehlerhaften Informationen beruhen.

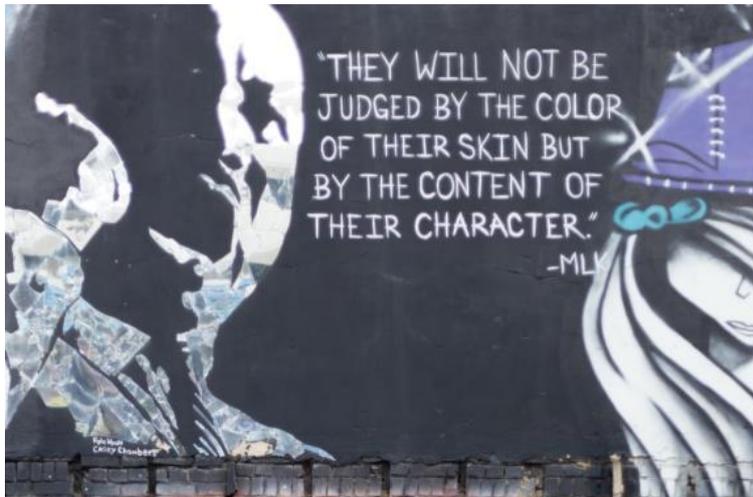
Beispiel:

Eine Frau kommt mit Kopftuch zu einem Bewerbungsgespräch.

Vorurteile: Sie ist nicht integriert. Aus diesem Grund bekommt sie die Stelle nicht.

¹ Vgl. https://www.deutschlandfunk.de/schubladen-im-kopf-wie-vorurteile-unser-denken-bestimmen.1148.de.html?dram:article_id=371714

1.3. Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen



Quelle: Photo by Allie Smith on Unsplash

Wie schon gesagt, Stereotype und Vorurteile haben wir alle. Und sie prägen die soziale Wahrnehmung der Menschen und helfen uns, uns im Alltag schnell zurechtzufinden. Bei der Beurteilung von Personen unterlaufen jedem Menschen Fehler, die ihm nur selten bewusst sind.² Diese führen unbewusst und/oder bewusst zu Diskriminierung und Verletzung der Anderen. Es ist also wichtig, unsere Vorurteile und Stereotype zu reflektieren. Dies kann durch Selbsterfahrungen oder offene/vielfältige Kontakte erreicht werden. Es soll uns auch bewusst sein, dass jede Person sich von den anderen unterscheidet, auch wenn sie bestimmte Merkmale wie die anderen besitzt.

Mehr Informationen dazu sowie Beispiele finden Sie im zweiten Teil des Ted Talk der Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie: The Danger of a single Story.

² Vgl. auch Stanjek, Karl (Hrsg.) (2017): *Altenpflege Konkret: Sozialwissenschaften*, München, Urban und Fischer, 6. Auflage, S.42